



Biographische und berufliche Angaben

Geboren 1938 in Seraplana
Aufgewachsen in Strada
Primarschule in Strada
Sekundarschule in Ramosch
Einjähriger Aufenthalt in Lausanne
Lehre als Postassistentin
Heirat mit 21 Jahren
Neunjährige Tätigkeit als Bäuerin in Strada
Übernahme der Post in Susch (gemeinsam mit ihrem Gatten hat sie 20 Jahre die Post geführt)
Ab 1988: Schulung an der Akademie für Erwachsenenbildung in Luzern (AEB)
Präsidentin der Musikschule Unterengadin/Val Müstair (12 Jahre lang)
Zwölfjährige Ko-Leitung derselben Musikschule
Aufbau der Scuntrada e Fuormaziun Ladina SFL
1992: Wahl in den kantonalen Kirchenrat (11 Jahre lang Kirchenrätin)
1995: Umzug nach Scuol
Ca. 8 Jahre lang Ko-Leiterin eines von Pfarrer Ruedi Gebhard geleiteten Theologiekurses (den sie auch selber besucht hat)
Präsidentin des Kolloquiums Engiadina Bassa/Val Müstair

Motivation, Rolle und Erfahrungen

Flurinda Raschèrs Grossvater, Men Janett, stammte aus Tschlin. Janett, ein Lehrer, war gemäss Raschèr ein guter Dirigent und engagierte sich stark für die Musikgesellschaft. Auch ihrem Vater war Kultur sehr wichtig: „Er hatte zwar ein Transportunternehmen, aber er war derjenige [in der Familie], der sich für Bücher interessierte, für Gesang und Musik.“ Aus der Familie Janett gingen auch einige Profimusiker hervor (Ils Fränzlis da Tschlin). Ihre Mutter sei sehr engagiert und progressiv gewesen, sagt Raschèr. Sie habe gemacht, was ihr gefiel, ohne Rücksicht auf Gesellschaftsbilder. „Und ein bisschen von dem habe ‚glaubs‘ auch ich.“

Raschèr hat drei Kinder: Die älteste Tochter ist Lehrerin in Sent, arbeitet Teilzeit und musiziert; sie leitet eine Flötengruppe und hat ebenfalls eine Tochter. Raschèrs zweite Tochter lebt mit zwei Söhnen in Bischofszell. (Nachtrag 2018: Der zweite Sohn ist 2012 18jährig gestorben.) Ihr Mann ist Lehrer, sie Kindergärtnerin. Raschèrs Sohn, ein Auto-mechaniker, wohnt auch in Bischofszell und ist Vater eines Sohnes.

Flurinda Raschèr setzt sich für Dinge ein, die sie überzeugen, die ihr wichtig sind im Leben, zum Beispiel die Kirche. Fragen nach dem Sinn des Lebens, geistige Fragen haben für sie einen hohen Stellenwert, und ebenso kulturelle Fragen. Die Kultur stellt für sie eine Stütze im Leben dar. Auch in der Politik brauche es eine Kultur: „Kultur heisst auch kultivieren: das kultivieren, was zwischen den Menschen passiert.“ Schöne Aspekte der Kultur sind für sie Gesang, Musik, Theater sowie Ausstellungen. Dies motiviere sie, sich zu engagieren. Auf der anderen Seite sei sie nicht jemand, der zu Hause herumsitzen und sticken könne. Dies sei nicht ihre Sache. Als weiteres Motiv für ihr Engagement nennt sie: zwischenmenschliche Kontakte pflegen und etwas mit anderen zusammentun. Ein Leben ohne Kultur wäre für Raschèr unvorstellbar und nicht lebenswert.

Raschèr ist überzeugt, dass die Kultur auch einen positiven Effekt auf die Wirtschaft habe. Als Beispiel erwähnt sie die Lehrer der Musikschule: Zuerst sei man sehr skeptisch gewesen, Lehrer aus Österreich oder Italien ins Engadin zu holen; „wir sind doch Engadiner“, habe man gesagt. Aber jene würden manchmal mit ihrer Familie oder mit Freunden ins Engadin kommen und dann zum Beispiel im Restaurant essen. Sie erwähnt auch auswärtige Künstler, die hier auftreten und über Nacht bleiben. „Unsere Wirtschaft lebt von kleinen Dingen.“

Den Leuten gehe es heute im Allgemeinen finanziell besser. Raschèrs Eltern konnten es sich noch nicht leisten, sie an die Kantonsschule zu schicken oder ihr ein Studium zu ermöglichen. Heute könne das jeder tun. Das schulische Angebot im Tal sei gut mit dem Gymnasium Institut Otalpin Ftan. Scuol habe sich im touristischen Bereich sehr stark entwickelt. Raschèr erinnert sich, dass alles noch sehr bescheiden gewesen sei, als die Seilbahn gebaut wurde. Auf der Motta habe es eine Hütte gegeben, jetzt stehe da ein grosses Restaurant [Bergrestaurant La Motta]. Im Winter, während der Saison, seien die Leute heutzutage „in Horden“ hier. Sie denkt, dass es Scuol wirtschaftlich gut gehe. Die Gesellschaft hab sich zwar verändert, aber (auch) zum Positiven: Alles sei gut organisiert, es gebe gute Schulen, die Infrastruktur sei ebenfalls sehr gut etc. Zu negativen Entwicklungen sagt sie, es gebe mehr Vandalismus und Drogenprobleme, wobei sie letztere in Scuol nicht als sehr grosses Problem einstuft.

Raschèr hat sich auch für die Anliegen von Frauen stark engagiert: Über 10 Jahre hinweg gab es eine Frauengruppe Engadin, welche sehr progressiv gewesen sei. Die Gruppe engagierte sich politisch (in der Opposition): für die Frauen und für die Umwelt.

Flurinda Raschèr ist sehr engagiert in ganz verschiedenen kulturellen Bereichen: „Ich war eigentlich immer jemand, der überall ein bisschen aktiv war.“

Persönlicher Kulturkonsum

Flurinda Raschèrs Schwiegersohn Andri Gritti organisiert jährlich ein bis zwei Kulturausflüge nach Innsbruck. Mindestens „ein Bus voll“ Leute seien jeweils dabei, manchmal auch zwei. Die Ausflüge seien mittlerweile gewissermassen zu einer Tradition geworden. Die Post biete sehr ähnliche Ausflüge an. Die Ausflüge mit Andri Gritti seien aber familiärer, da immer etwa die gleichen Leute mitkommen.

Einzelne Scuoler, vermutet Raschèr, würden nach Zürich in die Oper gehen. Für sie sei Zürich aber zu teuer, sie gehe viel lieber nach Innsbruck. Im November sei sie dort gewesen,

um „Piaf“ anzuschauen (Theaterstück über das Leben von Edith Piaf). In Innsbruck gebe es ein sehr grosses Angebot, auch im Sommer; zudem sei der Weg dorthin weniger weit als nach Chur. In anderthalb Stunden sei man dort. Im Sommer werde zum Beispiel ein grossartiges Ballettprogramm geboten.

Manchmal reist Raschèr für Veranstaltungen auch nach Nairs, vor allem wenn die entsprechende Ausstellung oder der Vortrag Künstler und Autoren aus der Region thematisiert.

Am nächsten Sonntag geht Raschèr nach Sent zur CD Taufe von Jachen Janet und Risch Biert.

Klassische Konzerte besucht sie auch gerne, vor allem in Scuol und Sent.

Persönliche Kulturaktivitäten und -gestaltung

Ehemalige Präsidentin und Ko-Leiterin der Musikschule Engiadina Bassa/Val Müstair: Flurinda Raschèr war von Anfang an dabei bei der Musikschule Engiadina Bassa/Val Müstair. Bei der Gründung wurde sie zur Präsidentin berufen. Zu Beginn wurden 67 Kinder unterrichtet. Damals musste man noch einen zweijährigen Grundkurs absolvieren, danach konnte man ein Instrument lernen. In der ganzen Region gab es zehn Lehrer, die eine Schulung im Rheintal absolviert hatten, um diesen Grundkurs leiten zu können. Rico Falett hat die Musikschule ehrenamtlich geführt, als Raschèr Präsidentin war. Danach übernahm Andri Steiner die Leitung. Nach dessen Abgang schuf man dann eine Teilzeitstelle (ca. 20%). Raschèr sagt, es sei ein Problem, Lehrer zu finden. Im Zuge der Professionalisierung habe man auch professionelle Musiklehrer gebraucht. Dass diese ihre Tarife hätten, habe man zunächst einmal den Gemeinden und den Leuten klar machen müssen. Erschwerend wirkt auch, dass das Engadin ein abgelegenes Tal ist. Vor der Eröffnung des Vereinatunnels habe man fünfeinhalb Stunden von Zürich nach Scuol gebraucht. „Ich erinnere mich noch genau, wie ich das erste Mal ins Tirol auf Lehrersuche gegangen bin.“ Die Lehrer würden jeweils nur für ein paar Stunden ins Engadin kommen und jene aus dem schweizerischen Unterland meist nur so lange, bis sie in der Nähe ihres Wohnortes eine Stelle finden. In Scuol sei nämlich der Lohn tiefer. Im Vergleich zum Ausland sei er aber hoch und so unterrichte an der Musikschule etwa auch Italiener, und dies seit bald 20 Jahren.

Zwischenzeitig beschäftigte die Schule 30 Lehrer, die pro Jahr mehr als 500 Schüler unterrichtet hätten. Das Interesse an der Musikschule sei aber immer noch hoch. Die Lehrer gehen in die Gemeinden für den Unterricht. Dieser findet meist im Schulhaus statt, in Scuol gibt es dafür aber eigene Lokalitäten. Raschèr sagt, im Zuge der Zusammenlegung der Schulen werde nun auch die Musikschule zentralisiert und auf die grösseren Gemeinden ausgerichtet, es komme aber auch auf Anzahl der Kinder in den einzelnen Gemeinden an.

Mitglied des „Rudè da chant“ Engiadina und des gemischten Chors Scuol: Flurina Raschèr singt gerne. Von Beginn an war sie im Regionalchor „Rudè da chant“ (ganzes Engadin) dabei. Dieser feiert dieses Jahr sein 30-jähriges Jubiläum mit einem Konzert. Zu Konzerten des Regionalchors würden jeweils sehr viele Leute kommen, so Raschèr, der Chor habe einen sehr guten Ruf. (Nachtrag 2018: Im Jahr 2016 feierte der Rudè da chant seinen 40. Jubiläum.)

Organisatorin von Kulturreisen: Mit ihrer Kollegin Annatina Viletta organisiert Flurinda Raschèr auch selber Kulturreisen: „Vainst eir tü?“ (Kommst auch du?) nennen sich diese. Sie waren auch schon in Innsbruck. Letztes Jahr im Mai waren sie mit 16 Kulturreisenden in Prag. Auf einer anderen Reise sind sie eine ganze Woche lang auf den Spuren Bachs und Luthers in Deutschland gewandelt, und noch ein andermal auf jenen des Bildhauers Ernst

Barlachs (eine Woche lang in Mecklenburg-Vorpommern). Eine Reise zum Thema Kirchengeschichte im Rheinland führte sie nach Barmen. Pfarrer Ruedi Gebhard war auf diesen Reisen als Führer dabei.

Ehemaliges Mitglied des Kirchenvorstandes: In Raschèrs Amtszeit fand eine Umstrukturierung statt. Es existiert nun ein regionales Angebot, sodass nicht jede Kirchgemeinde sich selbst mit allem befassen muss. Die Veranstaltungen – zum Beispiel Filme oder Vorträge mit anschließenden Diskussionen – finden in Ramosch, Ardez usw. statt. Das sei aber alles erst im Aufbau begriffen. Vision: einen Treffpunkt schaffen mit Büchern, Zeitungen, Kaffee und Raum für Gespräche.

Präsidentin des Kolloquiums Engiadina Bassa/Val Müstair: Vor eineinhalb Jahren ist Raschèr zudem zur Präsidentin des Kolloquiums Engiadina Bassa/Val Müstair gewählt worden. In Graubünden gibt es zehn (kirchliche) Kolloquien, parallel zu den politischen Distrikten. Zweimal jährlich findet eine Delegiertenversammlung statt. Man versuche auch hier etwas zu tun, um die Kirche in Zukunft zu stärken, sagt Raschèr. „Man sucht Wege, um den Bedürfnissen der Menschen besser gerecht zu werden.“ Obwohl das Interesse an der Kirche nachgelassen habe, gebe es ein Bedürfnis nach Antworten auf Fragen nach dem Sinn des Lebens oder auf die Frage, was nach dem Tod passiert. Man müsse versuchen, diese Fragen aufzugreifen und möglichst in einer moderneren Art zu beantworten.

Vorstandsmitglied des Kulturzentrums des Kirchleins San Niclà: Das Kulturzentrum ist eine Stiftung. Die Kirche San Niclà war früher ein Privathaus. Die Küche war im Turm untergebracht und der Turm diente auch als Kamin. „Dann war da eine Stube und im Chor der Kirche war der Heustall.“ Diese Kirche und die Wohnsituation darin werden bereits in der Geschichte „Der rote Rock“ von Tina Truog-Saluz (1882–1957) erwähnt: In dieser Geschichte wohnte die „Raffainerin“ dort. Raschèr selbst kannte auch noch jemanden, eine Frau Burger, die in der Kirche wohnte. Nach ihrem Tod stand die Kirche zum Verkauf. Man wollte sie erhalten, weshalb mit Hilfe des Pfarrers die Stiftung gegründet wurde. Als dann die Kirche renoviert worden war, begann das Kulturprogramm, zuerst unter Leitung des jeweiligen Pfarrers. Der Präsident der Stiftung, Jachen Erni, hat Raschèr angefragt, ob sie mitarbeiten wolle im Kulturzentrum. Sie habe sofort zugestimmt. Raschèr ist nun schon seit etwa sechs Jahren beim Kulturzentrum Baselgia San Niclà engagiert. Sie sei auch stets bereit, mit anderen zusammen Veranstaltungen zu organisieren.

(Nachtrag 2018: Inzwischen bin ich 80jährig und habe die Ämter: Präsidentin des Kolloquiums Engiadina Bassa/Val Müstair und Vorstandsmitglied des Kulturzentrums des Kirchleins San Niclà) abgegeben.)

Kulturelles Leben im Unterengadin

Flurinda Raschèr hat ihr Leben im wie auch ausserhalb des Engadins verbracht. Sie ist aber gut informiert über vieles, das heute in Scuol läuft. Das lokale Brauchtum ist ihr auch bekannt, allerdings nicht im Detail, da ihre Kinder nicht hier aufgewachsen sind. Sie sagt, dass sie Kultur vor allem aus der regionalen Perspektive betrachte.

Vereine und Gruppierungen

Kulturverein San Niclà: Dieser organisiert vor allem Veranstaltungen entweder mit Leuten, die sich mit San Niclà verbunden fühlen, oder mit Einheimischen (nicht nur aus San Niclà): zum Beispiel Guido Derungs (Mitglied der Band Quintino aus Chur), Flurin Caviezel oder Linard Bardill. San Niclà liege „zuunterst im Engadin“ und es brauche daher ein spezielles Angebot, um Publikum anzulocken. Einmal pro Sommer wird ein Chor eingeladen.

Scuntrada e Fuormaziun Ladina SFL (fuormaziun per creschüts): Raschèr hat diese Bildungsorganisation aufgebaut. Nun wurde deren Programm mit dem Institut in Ftan zusammengelegt und es werden praktisch nur noch Wirtschaftskurse angeboten, neben zwei

Romanischkursen. Die Scuntrada e Fuormaziun laufe somit nur noch auf Sparflamme. Zu den Besten Zeiten hat Raschèr bis zu 40 Kurse angeboten, das sei dann aber fast schon zu viel gewesen. Einige Kurse hätten daher gar nicht stattgefunden. Um die 27 Kurse habe sie aber immer angeboten. Leider habe jetzt die Wirtschaft die Überhand gewonnen.

Società da Grischunas a Scuol: Die sozial engagierte Gesellschaft organisiert einen Bazar, liest im Altersheim vor oder spielt Spiele mit den dortigen Bewohnern; zudem veranstaltet sie Altersnachmittage. Raschèr findet, dass man dabei „neue Formen“ suchen sollte.

Società da teater Scuol: Dieses Jahr habe sie nichts gehört von der Theatergesellschaft, sonst hätten sie aber jedes Jahr ein Theaterstück aufgeführt.

Weitere Vereine: Battasendas Capricorn Engiadina Bassa, Club Archers d'Engiadina, Club da film Engiadina Bassa, Club dals Liuns, Cor viril d'Engiadina Bassa, Cornists, Filatelists, Fundaziun Pro Aua Minerala, Giuventüna da Scuol, Gruppa da gö, Gruppa da sots regionala Scuol (Tanz), Musica da giuventüna d'Engiadina Bassa, Rotary-Club Bad Scuol-Tarasp-Vulpera, Società chüra d'uffants Engiadina Bassa, Società da custüms, Società da Grischunas Scuol, Società da musica da Scuol, Società da pauras Engiadina Bassa, Società da samaritans Scuol, Società da schah Scuol, Società da teater Scuol, Società d'alevatur da cunigls, Società Miniers da S-charl, Art Engiadina, Demeter-Bauern Engiadina Bassa, Amis ed amias da l'ospidal.

Institutionen

Kulturzentrum Nairs, „Ütil public da Sent“ (sehr aktiver gemeinnütziger Verein: organisiert ca. 40 Veranstaltungen pro Jahr), „Grotta da Cultura“ (Sent, neu), Museum d'Engiadina Bassa (Scuol) [Talmuseum], Museum Schmelzra (S-charl).

Anlässe

Konzert der Philharmonie in der Kirche am 30. Dezember: Gemäss Raschèr eine „attraktive Veranstaltung“. Die Kirche sei immer voll. Andere Veranstaltungen hätten nur 50 Besucher, was es für die Veranstalter schwierig mache. Man wolle Professionalität, aber diese koste eben etwas. Die Philharmonie trete ein bis zweimal jährlich auf.

Anlässe in der Kirche San Niclà: 4–5 Veranstaltungen pro Sommer, im Winter hingegen keine, da man kein Geld „verheizen“ wolle. Wenn das Programm attraktiv sei, dann würde sehr viel Publikum erscheinen. Ein Konzert der Fränzlis da Tschlin mussten sie in einen anderen Saal verlegen (Mehrzweckhalle Strada, Konzert der Fränzlis, organisiert zusammen mit dem Museum Strada und dessen Präsident Domenic Scharplatz), „wegen dem Ansturm von 200 Leuten“. Zu anderen Veranstaltungen würden nur 30 Leute sich im Kirchlein einfinden, obwohl es für 100 Leute Platz hätte.

Anlässe der Musikgesellschaft, der Jugendmusik und des gemischten Chors: Ein Konzert im Jahr; das sei dann eher was für die Einheimischen (wobei die Einheimischen auch das übrige Kulturangebot nutzten).

Anlässe mit bekannten Namen wie den Fränzlis da Tschlin, Flurin Caviezel oder Pippo Pollina: Raschèr sagt, diese würden stets viele Leute anziehen.

Kulturprogramm im Hotel Belvédère (Scuol): spezialisiert auf Jazz; Konzerte den ganzen Winter über; für Gäste und Einheimische.

Weitere Anlässe: Gemeindeversammlung, Weihnachtsmarkt, Fest dal stradun (Dorffest im Sommer), Glümeras al stradun (Kerzen, die auf der Strasse aufgestellt werden)
[nach der Website von Scuol: glümeras. <http://www.scuol.ch>]

Die wichtigsten, noch lebendigen Bräuche: Chalandamarz, Hom Strom, Pan Grond

Pan Grond (grosses Brot): Die Mädchen geben je jenem Knaben, für welchen sie Sympathie empfinden, ein Brot.

Hom Strom (Strohmann, welcher verbrannt wird): vertreibt den Winter. Die Knaben (evtl. mittlerweile auch Mädchen) gestalten eine riesige Strohpuppe und binden diese an einen Pfahl. Am Abend wird sie angezündet; je nachdem wie lange sie brennt, kommt der Frühling früher oder später. Vor ein paar Jahren, als der Hom Strom schon am Nachmittag aufgestellt wurde, hätten ein paar Junge aus einer Nachbargemeinde ihn angezündet. Nun werde er bewacht.

Chalandamarz: grosser Umzug durchs Dorf am Nachmittag (für die Kleinen) und am Abend (für die Grossen) Ball.

Wandel der Kultur im Unterengadin

Zur gesellschaftlichen Entwicklung sagt Flurinda Raschèr, heute sei man mehr Individualist. Früher habe die Gemeinde noch mehr zusammengehalten; das ganze Dorf ging an eine Theateraufführung oder an ein Konzert – „egal, ob es einem gefallen hat oder nicht. Man ging hin, weil man zusammenhielt.“ Heute sei das nicht mehr so. Das kulturelle Angebot sei heute aber auch viel grösser. Das Publikum verteile sich heute mehr und so hätten die einzelnen Veranstaltungen weniger Besucher. Sie denkt, dass auch in den Vereinen viel im Umbruch sei: Einige lösen sich auf, neue kommen dazu.

Raschèr findet es wichtig, dass man kreativ ist und neue Sachen ausprobiert. Man solle den Leuten auch Mut machen, sich für die Kultur zu engagieren: „Dass das ein wichtiger Teil unseres Lebens ist, sollte den Leuten klar gemacht werden.“

Auch das Romanische sei in Scuol immer noch sehr wichtig; der Gemeindepräsident Jon-Domenic Parolini engagiere sich stark für die romanische Sprache. Parolini habe sich schon vor seiner Zeit als Gemeindepräsident dafür stark gemacht. „Für mich ist Scuol eine romanische Gemeinde, obwohl wir mittlerweile auch viele deutschsprachige Leute hier haben.“

Trotz guter Infrastruktur (Kultursaal im Bogn Engiadina Scuol, Hotels: Belvédère usw.) findet Raschèr, dass es in Scuol mehr Säle bräuchte. Sie wünscht sich, dass man etwa die Eishalle so ausbaut, dass dort Konzerte stattfinden könnten.

Kulturförderung

Flurinda Raschèr sagt, es sei gut, dass die Musikschule Unterengadin/Val Müstair teilweise von der öffentlichen Hand (Gemeinden) getragen werde; für den Rest würden die Eltern der Schüler aufkommen. Raschèr ist überzeugt, dass Kinder, die Musik machen, aufgeweckter seien. Die Unterstützung durch die öffentliche Hand sei daher gerechtfertigt.

Und sie biete eine gute Basis. Die Musikschule, die dieses Jahr ihre Beiträge erhöht habe, habe eine gute Infrastruktur. Dies sei auch eine Leistung der öffentlichen Hand. „Klar wäre es schön, wenn man noch mehr Geld hätte.“ Zurzeit organisiert Raschèr gerade mit anderen das Konzert des „Rudè da Chant“. Um an zu Geld zu kommen, müsse man schon „kratzen“. Es brauche mehr Durchhaltewillen. „Wenn man das mit dem Sport vergleicht, denke ich mir

schon manchmal: DONNERWETTER! Für den Sport werden Hallen gebaut und dies und jenes, aber auch dort wird sehr viel Freiwilligenarbeit geleistet. Ich hoffe, dass mindestens die Unterstützung für Kultur erhalten bleibt, welche bis jetzt existiert. Und wenn es ein bisschen mehr wäre, wäre das auch nicht so schlimm.“